

Sache hin. Auch in der Bewältigung von Bevölkerungsproblemen gibt es so etwas wie einen „Kairos“, den zu erkennen und aufzugreifen von großem Gewicht ist. Jedenfalls aber muß das Thema in seiner Virulenz „am Ofen bleiben“; Bücher wie dieses können dazu eine zeitübergreifende Hilfe sein.

Die Asyl- und Flüchtlingsfrage braucht also Realitätssinn, ebenso wie eine unauslöschliche Hoffnung auf wenigstens annäherungsweise Lösbarkeit. Die Flüchtlingsproblematik ist kein Primärübel, sondern immer wieder Folge des einen oder anderen tief verwurzelten Dilemmas. So komplexe Übel lassen sich – auch mit guter Politik, auch mit klarster Vernunft und dem offensten Herzen – nicht zur Gänze lösen; die Lösungsmechanismen aber müßten sich optimieren lassen. Daß der Verfasser diesen Weg vorausdenkt, muß man ihm – mit Vernunft und Herz – allemal danken.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ MIETH DIETMAR/MAGINO PAUL (Hg.), *Vision Gerechtigkeit? Konziliarer Prozeß und Kirchliche Jugendarbeit*. Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf 1992. (165). Kart. DM 19,80.

Um den Schlüsselbegriff Gerechtigkeit ist eine bunte Sammlung von Beiträgen gruppiert. Beachtung verdienen vor allem der Beitrag des Moralthologen Dietmar Mieth, der auf der Basis neuerer Entwürfe philosophischer Ethik Kriterien einer Ethik der Gerechtigkeit entwirft, sowie der Beitrag des Soziologen Karl Gabriel, der anhand einer Analyse der Lebenswelten und Kulturmuster Jugendlicher nach Ansatzpunkten für ein Aufgreifen dieses Themas in der kirchlichen Jugendarbeit sucht.

Linz

Markus Lehner

■ BUSE GUNHILD, *Macht – Moral – Weiblichkeit*. Eine feministisch-theologische Auseinandersetzung mit Carol Gilligan und Frigga Haug. Grünewald, Mainz 1993. (124). Kart. S 225,-/DM 28,80.

Seit geraumer Zeit sprießt am Baum der feministischen Theorie ein neuer Trieb: Die *feministische Ethik*. Einen kräftigen Wachstumsschub erfuhr dieser Trieb durch das im Jahre 1982 in den USA veröffentlichte Buch der Entwicklungs- und Moralphyschologin Carol Gilligan *In a Different*

Voice, welches bereits 1984 unter dem Titel *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau* in deutscher Sprache erschien. Darin kritisiert Gilligan ihren früheren Lehrer und bekannten Fachkollegen Lawrence Kohlberg dahingehend, daß seine Stufentheorie zur Entwicklung des moralischen Urteilens einseitig männlich geprägt sei, und stellt dieser eine an weiblichen Versuchspersonen gewonnene Entwicklungstheorie des moralischen Urteils von Frauen gegenüber. Werde das männliche moralische Denken weitgehend vom Abwägen abstrakter Pflichten und Rechte und von einem formalisier- und universalisierbarem Gerechtigkeitsprinzip getragen, vollziehe sich moralisches Urteilen von Frauen stärker in Kategorien von persönlichen Beziehungen, Verantwortlichkeiten und Rücksichtnahmen (*Care-Ethik*). Gilligans Entwurf löste vor allem im amerikanischen Raum eine intensive moralphsychologische und moralphilosophische Debatte aus.

Es ist das besondere Verdienst von G. Buse, daß sie ihrem Buch – meines Wissens eine veröffentlichte theol. Diplomarbeit – versucht, Gilligans Ansatz und die von ihm ausgelöste Diskussion auch für die theol. Ethik fruchtbar zu machen. Daß dies aus der Sicht der Moralthologie durchaus als eine Pionierarbeit zu bezeichnen ist, steigert den Wert dieses Büchleins und läßt über gewisse Mängel und Verkürzungen hinwegsehen. Buse versucht allerdings nicht nur Gilligans Ansatz kritisch zu rezipieren, sondern auch den der deutschen Soziologin und Psychologin Frigga Haug, die aus einer marxistischen Perspektive ebenfalls Kritik an der herrschenden Moralauffassung übt, v.a. an der geschlechtsspezifisch je unterschiedlichen Codierung moralischer Vorstellungen und Begriffe: „Frigga Haugs These ist, daß die Moral zweigeschlechtlich ist, d.h., daß sie je nach Geschlecht unterschiedliche Bedeutungen hat und unterschiedliche Verhaltensweisen fordert: Bezogen auf Frauen kreist Moral um den Körper und die Sexualität, bezogen auf Männer um Eigentum und Geschäftswelt“ (86).

Buses Absicht ist es nun, den eher individualpsychologischen Ansatz Gilligans und den eher gesellschaftskritisch-sozialpsychologischen Ansatz Haugs daraufhin zu befragen, inwieweit sie in das Konzept einer *feministischen Befreiungstheologie*, welches ihren eigenen existenziellen und epistemologischen Ausgangspunkt bildet, rezipiert werden können. Dabei sind ihre entscheidenden Kategorien *Androzentrismus*, *Sexismus* und *Patriarchat*, beziehungsweise deren jeweilige Kritik: „Die Androzentrismuskritik bezieht sich auf die Sprache und die Konstruk-

tion von Wirklichkeit, besonders in den Wissenschaften" (13). Sexismus ist demgegenüber umfassender zu definieren „als strukturgewordene Unterdrückung von Frauen" (13), welche wiederum – neben Rassismus und militärischem Kolonialismus – „einer der Grundpfeiler des Patriarchats" (13) ist. „Das Ziel einer Feministischen Befreiungstheologie ist somit nicht nur Frauenbefreiung, sondern die Befreiung aller Menschen, die ... von patriarchaler Unterdrückung betroffen sind" (14).

Von dieser Zielbestimmung feministischer Befreiungstheologie her werden die Ansätze Gilligans und Haugs nach deren Darstellung kritisch beurteilt. Dabei konzidiert Buse Gilligan zwar, in vorbildlicher Weise *Androzentrismuskritik* geleistet zu haben („Indem Gilligan Kohlbergs Methoden als androzentrisch entlarvt und eine eigene Methode entwickelt, die eine solch androzentrische Voreingenommenheit vermeidet, leistet sie einen wichtigen und beispielhaften Beitrag zur feministischen Kritik an androzentrischer Methode und zur Entwicklung feministischer Methoden" (94), wirft ihr aber vor, in ihrer eigenen Theoriebildung den Aspekt der individuellen moralischen Entwicklung überbetont und soziale und strukturelle Fragen ausgeblendet zu haben. Haug hingegen habe auf die letzteren ihr besonderes Augenmerk gelegt, weshalb Buse zu dem Urteil kommt: „Einer gesellschaftskritischen Feministischen Befreiungstheologie liegt Frigga Haugs Verbindung von individualpsychologischen und soziologischen Gesichtspunkten zum Thema ‚Frauen und Moral‘ näher" (97).

Die Arbeit Buses ist insgesamt ein gelungener Versuch, Ansätze feministischer moralischer Entwicklungstheorien für die Moraltheologie kritisch zu rezipieren. Ihre offensichtliche Sympathie für Haugs Ansatz läßt jedoch die Kritik diesem gegenüber manchmal etwas zu kurz kommen. So wird Haug's Vorwurf, daß die Moral der „bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ... Werkzeug ideologischer Unterwerfung" (73) sei, zwar als solcher auch in seiner Verkürzung gesehen, aber kaum differenzierend kritisiert. Die Ersetzung dieser Moral durch die von Haug vorgeschlagene „gesellschaftliche Verantwortungsethik" (86, 100), deren „Erziehungsziel ... nicht ‚Moralität‘, sondern ‚Handlungsfähigkeit‘" (101) sei, bleibt solange ein semantischer Schein, solange nicht genauer definiert wird, worin genauer diese ‚gesellschaftliche Verantwortungsethik‘ besteht und zu welchen Handlungen die jeweiligen Subjekte befähigt werden sollen.

Linz

Josef Schwabeneder

FONTES CHRISTIANI

■ APHRAHAT, *Unterweisungen*. Erster und zweiter Teilband. Aus dem Syrischen übersetzt und eingeleitet von Peter Bruns. (Fontes Christiani, Bd. 5/1,2). Herder, Freiburg 1991. (629). Ln. DM 44,-/DM 53,-

Nach mehr als 100 Jahren liegt in dieser Ausgabe wieder eine deutsche Übersetzung der 22 Unterweisungen (*Demonstrationes*) sowie der Schrift „Über die Beere" von Aphrahat, dem „Persischen Weisen", vor. Über sein Leben ist relativ wenig bekannt, man kann annehmen, daß er als Mönch im Westen des Sasanidenreiches gelebt hat. Seine zwischen 337 und 345 entstandenen Schriften sind Zeugnisse eines eigenständigen syrischen Christentums, so daß die vorliegende Übersetzung besonders zu begrüßen ist. Um zur Theologie A.s leichter Zugang zu finden, stellt Bruns eine Einleitung voran, in der er über literaturgeschichtliche Fragen sowie das geistige Umfeld der syrischen Kirche und der davon beeinflussten Theologie A.s informiert. Auch den jeweiligen Übersetzungen stellt Bruns erklärende Vorbemerkungen voran. Zwei weitere Texte geben einen kleinen Einblick in die Stellung A.s in der syrischen Literatur: zunächst ein Brief eines Mönches, in dem dieser A. um eine Abhandlung über den Glauben bittet; weiters ein Brief des Araberbischofs Georgios (gest. 724), der einige Fragen hinsichtlich der Theologie beantwortet, wobei deutlich wird, daß A.s eigenständiges Denken nicht immer in den großen kirchlichen Bahnen verlaufen ist. – Der praktische Nutzen, um sich anhand dieser Übersetzung mit dem Denken A.s vertraut zu machen, wird durch eine umfangreiche Bibliographie und ausführliche Register erheblich gesteigert.

Drei Themenkreise möchte ich hier hervorheben: Schon in der ersten Unterweisung kommt das Thema „Glaube" zur Sprache, wobei ein in der Gemeinde A.s verwendetes Glaubensbekenntnis zu nennen ist (Dem. 1,19), das die wichtigsten Etappen der alttestamentlichen Heilsgeschichte skizziert und Christi Sendung als Messias betont, seine Auferstehung allerdings unerwähnt läßt. In der Darlegung des Glaubens spielt für A. die Auseinandersetzung mit der altsyrischen beziehungsweise iranischen Religion eine relativ geringe Rolle (vgl. Dem. 1,19; 23,3.61), A.s Abwehr der Sasaniden ist v.a. politisch begründet, da die Christen mehrfach Verfolgungen ausgesetzt waren. Hier will A. zeigen, daß die Verfolger jeweils umkamen, während die Glaubenden, wie eine lange Reihe biblischer Vorbilder zeigt, gerettet werden (Dem. 21). Genauso argumentiert A., daß aufgrund der Annahme des Christentums